

Bald aber reichstest Du darauf, o Jungfrau,
 Durch Deinen Brief mir süßen Trost und Hoffnung,
 Die bald den düstern Todeschmerz mir tilgte
 Ganz aus der Seele.

Darum nun zoll' ich Dir verdienten Dank,
 O Mädchen, Zier des ganzen teutschen Landes,
 Dir, Charitas, die ich in meinem Herzen
 Ewig verehere.

Ich empfehle mich Deinem und Deiner Schwestern
 Gebet.

II.

Charitas Pirkheimer

an

Konrad Celtis³⁾.

(1502.)

Herrn Konrad Celtis, dem Philosophen und Dichter,
 ihrem hochachtbaren Lehrer — die unbedeutende Schülerin,
 Schwester Charitas, von der Profession des Ordens der
 heil. Klara, ihren Gruß in dem, der das Heil Aller ist.

3) Aus den Opp. Pirkh. übersetzt.

Vortrefflicher Lehrer! Ich empfing Euer Schreiben, das von dem süßesten Odem erfüllt, und von gleich wunderbarer Demuth, als unerwartetem Wohlwollen gegen mich, durchglüht ist. Ich las es, nicht ohne große Verwunderung und Ueberraschung. Diese letztere fesselte besonders deshalb meine Seele so ganz, weil ich die Geistesgröße Eurer Herrlichkeit mit meiner Rohheit 4), Untüchtigkeit und Beschränktheit 5) zusammen in eine Parallele stellte, und ich kann noch jetzt mein Staunen nicht bergen, daß ein so ausgezeichnete Lehrer und erfahrener Philosoph mich, ein ungelehrtes und einfältiges Mädchen, bei der weder Wissenschaft, noch Beredsamkeit, noch irgend etwas, des Lobes Würdiges, erfunden werden mag, durch sein allersüßestes Schreiben zu grüßen mich würdigt.

Ich gestehe denn also, daß Ihr nach der Mahnung des Weisen gehandelt, welcher spricht: „Je größer du bist, desto mehr demüthige dich in Allem!“ Inzwischen muß ich aber auch bekennen, daß ich von dem Schwerte des innigsten Mitleidens durchbohrt wurde, als ich aus demselben Briefe erfah, wie Ihr so unbarmherzig von blutigierigen Räubern ausgespründert, und so grausamer Weise geschlagen worden seyd. Gleichwohl zweifelte ich keinen Augenblick, daß Ihr nicht zur Zahl jener vollkommenen Philosophen gehöret, welche alle Widerwärtigkeiten mit Gleichmuth tragen, und ruhig es dulden, wenn alles Hinfällige und Vorübergehende ihnen entrisen wird, so sie nur den theuersten Schatz, ächte Wissenschaft und

4) Rusticitatem.

5) Das Ingenioli imbecillitatem ist nicht wohl übersetzbar.

Weisheit, und somit einen Schatz, der kostbarer als alle übrigen der Erde, behalten. Deshalb fühlen diese dann auch im Unglücke mehr Trost als Traurigkeit über die zugefügten Kränkungen. Denn sie sind von der Ueberzeugung beseelt, daß solche Leiden den Menschen mehr zum Frommen als zum Schaden gereichen. Oder haben die Räuber, die Euch das Eurige genommen, etwas Anderes gethan, als Euch der Sorge, Zeitliches zu bewahren und zu hüten, entlastet? Und was, indem sie Euch schlugen, haben sie Euch Anderes, als neuen Stoff dargereicht, Eure Tugend zu üben, vorzüglich aber auch jene heiligste Weisheit, welche, nach dem Ausspruche des Apostels, ein vollkommenes Werk hat, weil, wie auch der heil. Jakob behauptet, derjenige selig zu nennen ist, welcher Anfechtung gelitten. Deshalb zweifle ich keinen Augenblick, daß nicht Euere Herrlichkeit, die nicht nur ein so vorzüglicher Philosoph, sondern auch ein so gediegener Theolog, und, was noch ehrwürdiger, ein Schüler Christi, ist, das zugestossene Unglück mit Gleichmuth des Herzens, ja selbst mit Freudigkeit werde ertragen haben, in dem Hinblick auf unsern Erlöser, welcher nicht gezwungen, sondern freiwillig, Beschimpfungen, Hohn, Schläge, Geißelstreiche, Beraubung, ja den bittersten Tod selbst, geduldet hat. „Die Betrachtung dessen,“ sagt der heil. Bernhard, „ist die höchste Philosophie.“ Und rühmte sich nicht selbst der Völkerlehrer, das Gefäß der Erwählung, vor Königen und Völkern, vor Griechen und Römern, ja selbst vor einigen Weisen: „Er kenne nichts als Jesum, und daß er gekreuzigt worden?“ — Somit glaube ich, daß keineswegs durch einen Zufall, sondern durch ein göttliches Verhängniß, jene Trübsal über Euch gekommen sey, in dieser hochheiligen Zeit, in welcher wir gerade das Leiden un-

feres Herrn feiern. Derjenige, welcher viel Größeres noch für die Erlösung der Menschen ertrug, wollte Euch eine Gelegenheit geben, nicht nur sein allerheiligstes Leiden zu betrachten, sondern selbst mitzufühlen.

Uebrigens erhielt ich auch in verwichenen Tagen die liebenswürdigen Schriften der hochgelehrten Jungfrau Koswyda, von Eurer Herrlichkeit, die Ihr mir, dem unbedeutenden Frauenbilde, ohne irgend ein Verdienst von meiner Seite, gewidmet habt. Ich erstatte und bewahre dafür Euch ewigen Dank, denn ich freue mich, daß der Verleiher des Verstandes nicht nur den Gesehkundigen und Gelehrten tiefe Weisheit auszutheilen pflegt, sondern auch dem gebrechlichen Geschlechte und verachteten Personen einige Brosamen, die von dem Tische der reichen Gelehrten fallen, nicht versagt. An jener höchstverständigen Jungfrau ist erwähnt worden, was der Apostel sprach: „Gott liebt das Starke, damit er das Schwache verwirre.“ Auch ist in der That die Gnade des großen Geistes zu preisen, welcher jenen jungfräulichen Verstand mit solchem Glanze der Wissenschaft und des Fleißes schmückte und verherrlichte.

Auch Euer demüthiger Eifer ist alles Lobes und Preises werth, mit dem Ihr die Schriften und Gedichte eines schwachen Weibes studirt, ans Licht gebracht, und dem Drucke übergeben habt, und das gebrechliche Geschlecht nicht verachtet, noch den niedern Stand einer armen Nonne. Bei diesem Anlasse habt Ihr, ich gesteh' es, ganz gegen die gewöhnliche Sitte so vieler Gelehrten, oder vielmehr Hochmüthigen, gehandelt, welche mit großer Uebertreibung alle Worte, Handlungen und Reden der Frauen so sehr herabziehen und geringschätzen, gleich als hätte das andere Geschlecht nicht einen und denselben

Schöpfer, Erlöser und Seligmacher gehabt, wie sie; und welche nicht wahrnehmen, daß die Hand des höchsten Künstlers noch lange nicht kürzer geworden. Er nur hat den Schlüssel des Wissens. Jedem spendet er nach seinem Willen aus, denn vor ihm gilt kein Ansehen der Person. Trefflich habt Ihr also hierin den heil. Hieronymus nachgeahmt, welcher unser Geschlecht nicht verachtete, sondern keine Scheu trug, gottgeweihte Jungfrauen in heiligen Wissenschaften zu unterrichten, auf ihr Bitten hierum, da sie von geistesträgen und müßigen Männern gänzlich darin vernachlässigt wurden 9).

Ihr werdet meine Kühnheit mir verzeihen, daß ich Euer Herrlichkeit mit meinem mädchenhaften und ungelehrten Geschreibsel belästigt. In der That, es überzieht Schaam und Verwirrung mein Gesicht, während ich diesen ungehobelten und unzusammenhängenden Brief Euch schreibe. Doch geschieht es meinem theuersten Bruder zu Liebe, welcher zu Euch eine ganz besondere Neigung trägt. Die aber, welche er liebt, liebe billig auch ich.

6) Diese, mit rührender Einfalt und warmer Uebersetzung ausgesprochenen, Bemerkungen unserer Charitas über die Zulässigkeit der Frauen zu den Geschäften der Gelehrtenwelt ändern unser im Eingange des Werkleins gefälltes Urtheil nicht. Die Ausnahmen und die Fälle, wo wir hinsichtlich dieses Punktes nicht nur tolerant, sondern gerecht seyn müssen, sind angegeben. Nur dann darf das Weib mit in jene, jetzt so eifrig gesuchte Gemeinschaft treten, wenn es alle übrigen Pflichten seines Berufes getreulich erfüllt, wie Koswyda und Andere es gethan haben.

Jene Charitas, welche Alles erträgt, möge meine Fehler durch meinen guten Willen entschuldigen. Lebt wohl, und stets in bester Gesundheit!

III.

Charitas Pirheimer

an

Konrad Celtis H.

(1502.)

Herrn Konrad Celtis, ihrem hochzuverehrenden Lehrer, die demüthige Rednerin, Schwester Charitas, von der Profession des Ordens der heil. Klara zu Nürnberg.

Ich wünsche, daß Ihr Euch recht wohl befindet an Seele und Leib, in Christo Jesu, unserm erhabenen Erlöser! Vortrefflicher Herr Doktor, allergelehrtester Priester der Weltweisheit! Mit schuldiger Ehrfurcht und mit Erstattung des innigsten Dankes habe ich abermals ein köstliches Büchlein empfangen, welches Euere Herrlichkeit meiner Unbedeutendheit gewidmet, zugleich mit Eurem

7) Aus Pirkh. Opp. pag. 342 sq. übersezt. Der Druck des Textes ist häufig inkorrekt, und macht hie und da dunkle Stellen.